



Abend -

Zeitung.

107.

Mittwoch, am 14. Julius, 1819.

Dresden, in der Arnoldischen Buchhandlung.

Das Traubenmädchen.

(Auf einer Porzellan-Tasse.)

Dem Fräulein M. L. gewidmet.

Welch eine Botin, Welch ein Glanz
Kommt mir von jenen lieben Hügeln,
Die bräutlich schön den Rebenkranz
Im Silberschein der Elbe spiegeln? —
Das muß ein Göttermädchen seyn? —
Wie reizend preßt sie Saft der Trauben
Von Ranken, die sie selbst umlauben,
Der gold'nen Nektarschale ein!

Wohl, Freundin, kannt' ich längst Dein Herz —
Die Menge lauscht des Liedes Tönen,
Doch sorgenlos, auch nur im Scherz,
Den Pfad der Säng' er zu verschönen —
Dir gnügt das Hören nicht allein;
Der Freundschaft duft'gen Kranz zu winden,
In Säng'ers Lust die Deine finden,
Dies Hochgefühl ward, Freundin, Dein!

Wohl kannt' ich längst den klugen Geist —
Dir glückt's, Gesandte zu erwählen,
Hold, sinnig, still beredt — Du weißt,
Dem Schönen Feinheit zu vermählen,
Und bei so reizendem Verejn,
Da bleiben selbst im Abendgolde
Noch alle Götter gern im Solde,
Die Grazien im Ringelreih'n.

Doch, Freundin, hast Du auch bedacht,
Wie warm der Dichter Herzen schlagen?
Wem eine solche Witz'rin lacht,
Wird schwerlich noch nach Reimen jagen;
Auch ist das Sprüchwort allgemein,
Und soll bei Säng'ern doppelt gelten,
Das selbst des Greises Jahre selten
Von allem süßen Wahn befrei'n.

Und ganz so weit bracht' ich's noch nicht — —
Ei was! warum mich länger quälen!
Das heit're, sinnige Gedicht, *)
Läßt ja die Deutung nicht verfehlen;
Die schönste Witz'rin paßt gar fein,
Des Weinthals Säng' er zu begrüßen
Und ihm — ein Bild kann ja nicht küssen! —
Der Freundschaft schönen Wunsch zu weih'n.

Ja! Lebens-Nektar beut sie dar,
Die jüngste, reizendste der Heben —
O Traubenmädchen! ist dieß wahr,
Dann magst Du mir die Schale geben,
Und immer presse reichlich ein —
Ich will, gefeit von Dichterhänden,
Nach Mariannen: Kub' sie senden,
Und — heuer wächst Cometen: Wein!

K i n d.

M ä r t h e n.

(Fortsetzung.)

Run trat eine sehr stille, traurige Zeit für uns ein. Betäubte auch am Tage das Geschäft unsern Kummer, so erwachte er doch, wenn wir des Abends oder bei Sonntagsfrühe ohne den muntern Tom in der Hütte waren, desto heftiger. Die Mutter machte sich Vorwürfe, daß sie ihn habe ziehen lassen und zürnte auf Heinrich, der ihn ihr, am Ende doch nur, weil er ihn für sich selbst brauchbar gefunden, abgeschwaht habe.

Ich suchte ihr zuzureden, so gut ich's vermochte, und sang ihr zuweilen auf der Harfe etwas vor. Doch leider verfiel ich dabei immer, ohne es zu wol-

*) Die freundliche Gabe war von einem sehr artig erfundenen, scherzhaften Gedicht begleitet.